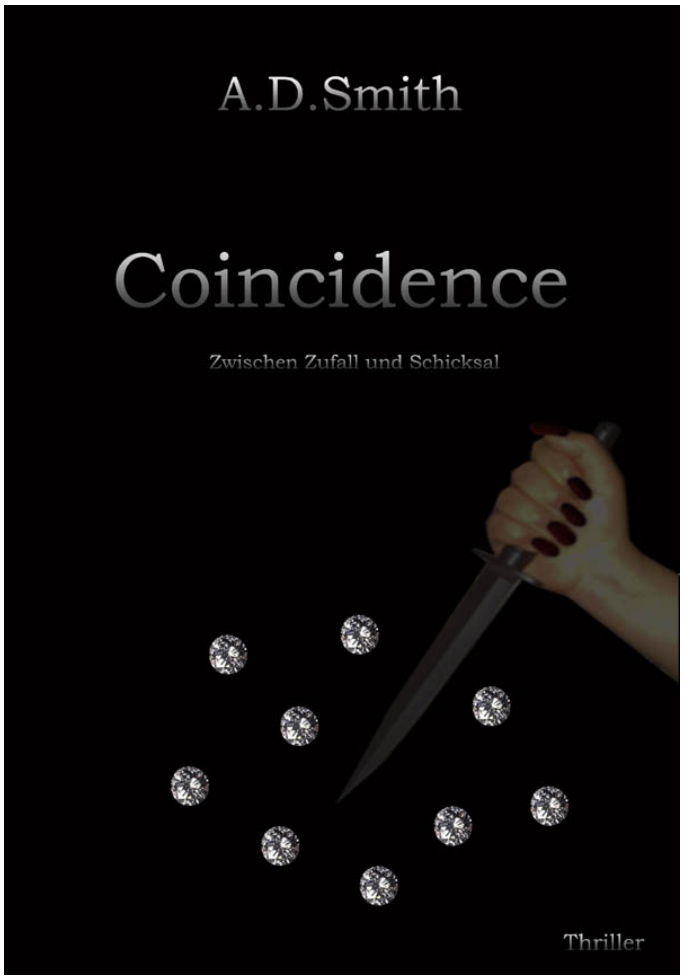
A.D.Smith

Coincidence

Zwischen Zufall und Schicksal

Thriller


A.D.Smith
Coincidence
Zwischen Zufall und Schicksal
Thriller

A.D. Smith

COINCIDENCE

Zwischen Zufall und Schicksal

Books on Demand

Für die, die mich inspiriert haben.

Danksagung

Zunächst mal möchte ich mich bei allen meinen Freunden bedanken, die mir während der Entstehung dieses Buches geduldig zugehört und mich ganz einfach ertragen haben! Ohne Euch hätte ich diese Geschichte nicht leben können!
Im Einzelnen vielen Dank an meine Nachbarin Iris, die die erste Rohfassung gelesen hat und mich motiviert und durch wunderbare Ideen unterstützt hat. Danke auch an Frank, für deine Ideen und Hilfe. Steffi, du warst für mich eine unglaubliche Inspiration, vielen Dank dafür!
Iris H., ohne dich, wäre Lindsay nie entstanden, danke für Kritik und Anregungen!
Bei Marina möchte ich mich für die unzähligen Stunden bedanken, in denen sie mir zugehört hat und mich bestärkt hat, an mich zu glauben und es zu tun!!
Heike, auf deine Meinung und Kritik habe ich sehr viel gegeben, du hast mir sehr geholfen.
Annika, dir auch vielen Dank für die Motivation.
Danke an André für die Gestaltung des Covers.
Ein besonderer Dank geht an Trainer Sascha Smrczek, der mir ermöglichte, in seinem Rennstall, Einblick in den Trainingsbetrieb zu nehmen und mir meine Fragen geduldig beantwortete.

Inhalt:

Am 11. September 2001 verändert sich das Leben von mehreren Menschen. Der Milliardenerbe Dave Forrester wird wegen Vergewaltigung angeklagt und verliert seine Eltern beim Absturz von Flug 93. Sarah Deveraux, reiches, verwöhntes Mädchen aus New York, wird zur Waise und muss nach Köln in einen Rennstall. Dort lernt sie den attraktiven Ricardo kennen, der ursprünglich in den Slums von Mexiko City aufwuchs. Sarahs beste Freundin Adriana dagegen verschlägt es nach Dallas, wo sie auf den Profikiller Jason Smith trifft.
Örtlich auseinander gerissen, stellt sich doch heraus, dass alle in eine unglaubliche Geschichte verwickelt sind, mächtige Männer spielen ein grausames Spiel mit ihnen, jeder muss sehen, wie er überleben und wen er lieben wird.

Coincidence, zufälliges Zusammentreffen. Nach der Lektüre dieses Buches werden Sie vielleicht nicht mehr an Zufälle glauben.

Inhaltsverzeichnis

Prolog
1. Teil
    Kapitel 1
    Kapitel 2
    Kapitel 3
    Kapitel 4
    Kapitel 5
    Kapitel 6
    Kapitel 7
    Kapitel 8
    Kapitel 9
    Kapitel 10
    Kapitel 11
    Kapitel 12
    Kapitel 13
    Kapitel 14
    Kapitel 15
    Kapitel 16
    Kapitel 17
    Kapitel 18
2. Teil
    Kapitel 19
    Kapitel 20
    Kapitel 21
    Kapitel 22
    Kapitel 23
    Kapitel 24
    Kapitel 25
    Kapitel 26
    Kapitel 27
Epilog

Prolog

Mexiko City in den 90igern

„Ist sie wieder betrunken?“
„Hast du was anderes erwartet?“
„Ricardo, ich habe Hunger.“
„Ich weiß.“
Ricardo Amparo strich seinem 10jährigen Bruder Hugo über den Kopf. Hugo war krank und er wusste, dass er ihm dringend etwas zu essen besorgen musste, aber er wollte ihn auch nicht mit ihrer betrunkenen, gewalttätigen Mutter allein lassen. Eigentlich hätte er mit ungefähr 16, genau wusste er nicht, wann er geboren worden war, längst fort sein können, aus diesem gottverdammten alten Haus, das er notdürftig sauber hielt. Er hätte längst versuchen können, über die Grenze in die USA zu kommen. Er hätte noch nicht einmal Angst gehabt, erwischt zu werden, sein Leben erschien ihm ohnehin wertlos. Seit seinem sechsten Lebensjahr, zu diesem Zeitpunkt war sein kleiner Bruder geboren worden, saß er nun hier in diesem Dreckloch. Sein Vater hatte es vorgezogen, einfach zu verschwinden, wahrscheinlich zurück nach Spanien, in die USA oder er war tot, es interessierte ihn auch nicht wirklich. Er hatte ihn als Kind wahnsinnig geliebt, vor allem die Abende, an denen sie zusammen Gitarre gespielt hatten, waren ihm noch im Gedächtnis. Sein Vater war Musiker und hatte die Familie mehr schlecht als recht damit ernähren können, aber Ricardo hatte ihn dennoch bewundert. Sie waren zusammen

in der Kirche gewesen und Ricardo hatte die Armut nie als schlimm empfunden. Aber dann war sein Vater einfach weg. Er saß als 6jähriger plötzlich allein mit seiner amerikanischen Mutter, die kein Wort mehr mit ihm sprach, nur noch weinte, sich nicht um das kleine Baby kümmerte, das ständig schrie. Eines Abends beobachtete er, wie sie den kleinen Hugo in eine Mülltonne stopfte und dann verschwand. Der 6jährige Ricardo holte das Baby aus der Mülltonne und versuchte in einem Krankenhaus Hilfe zu finden, eine nette Krankenschwester versprach ihm zu helfen und nahm sie für ein paar Tage mit nach Hause. Da er in seiner kindlichen Naivität nicht wusste, was sie mit ihnen vorhatte, wollte Ricardo lieber nichts mit ihr zu tun haben, also kehrte er zurück und fand seine sturzbetrunkene Mutter Zuhause vor. Die nächsten zehn Jahre erlebte er sie so gut wie gar nicht mehr nüchtern. Um sich ihr eigenes Leben, hauptsächlich natürlich ihren Alkohol, zu finanzieren, schickte sie Ricardo zu kleinen Diebstählen und hatte jede Nacht einen anderen Freier im Bett. Ricardo besuchte nie eine Schule, er verlegte sich darauf, sich um seinen Bruder zu kümmern, Nahrung und Geld zu stehlen. In den Slums von Mexiko City war dies nicht mal ungewöhnlich. Natürlich gab es Hilfsorganisationen in der Millionenstadt, aber die waren maßlos überfordert. Öffentliche Stellen oder die Polizei waren keine Hilfe, ganz im Gegenteil. Ein paar Mal hatte er sogar versucht, mit seinem Bruder Hilfe in einer der wenigen karitativen Stellen zu finden, aber Hugo war ständig krank und zu schwach, um auch nur das Haus zu verlassen und niemand kümmerte sich wirklich. Wäre er allein gewesen, hätte er längst das Weite gesucht, aber Ricardo war kein Mensch, der einen anderen im Stich gelassen hätte. Selbst die Schläge seiner Mutter steckte er ein. Sein Rücken war bereits voller Narben von dem alten Gürtel seines Vaters. Obwohl er sich selbst erziehen musste, war er einer der wenigen Jungs, die noch nicht am Ende waren, gezeichnet von Prostitution und

Drogen. Er war ein Kämpfer, er war stark, für seinen Bruder und für sich.
Er wusste, dass sein Bruder wahrscheinlich todkrank und nicht nur unterernährt war. Ihm ging es von Monat zu Monat schlechter, er konnte kaum noch aus dem Bett aufstehen. Immer wieder fragte er sich, was er noch hier tat, wollte er seinem Bruder beim Sterben zusehen? Wollte er sich weiter von seiner Mutter demütigen lassen? Schlagen konnte sie ihn nicht mehr, er wehrte sich seit ein paar Jahren. Aber er wollte auch nicht weiter zusehen, wie sie in ihrem kleinen, abgetrennten Schlafzimmer Sex hatte. Er wollte weg, vielleicht würde er irgendwo arbeiten können, auch wenn er keine Schulbildung hatte, er wollte es wenigstens versuchen.
Während er also seinen Gedanken mal wieder nachhing und darüber nachdachte, wie er seinen Bruder vielleicht doch mitnehmen könnte, bemerkte er gar nicht, wie dieser aufhörte zu atmen und gleichzeitig seine Mutter völlig high mit einem Baseballschläger hinter ihm stand.

1. Teil

1

11. September 2001; 8 Uhr morgens in New York

„Komm rein, ich bin schon seit 6 Uhr wach.“ Sarah verschwendete mal wieder keine Zeit mit einer Begrüßung.
„Na, wenn es heute nicht dein Geburtstag wäre, würde ich jetzt wohl auch noch im Bett liegen. Herzlichen Glückwunsch Darling.“ Die beiden Mädchen küssten sich rechts und links auf die Wange.
„Danke, komm schon rein, Louisa hat das Frühstück schon vorbereitet und ich habe den Champagner kaltgestellt.“
„Du willst den Tag also mit Champagner beginnen?“ Adriana zog ihre Jacke aus und warf sie achtlos auf die Couch, dann kramte sie in ihrer Donna Karan Tasche und zauberte ein kleines, hübsch verziertes Geschenk hervor.
“Hey, ich dachte, ich bekomme mein Geschenk gleich bei Saks in der Fifth Avenue.“
„Nein, diesmal habe ich es geschafft, schon rechtzeitig etwas zu kaufen. Oh, ich muss kurz auf eure Terrasse, ich liebe den Blick, den man hier hat und ich liebe den Central Park und verdammt noch mal, ich werde das alles vermissen.“
„Ich hoffe wir werden heute nicht melancholisch und verfallen in Depressionen! Es ist schließlich mein Geburtstag!“
„Aber auch so was wie ein Abschied, oder? Darf ich eine rauchen?“

„Auf der Terrasse doch immer, außerdem sind meine Eltern ja schon lange weg. Hast du auch eine für mich?“
„Klar, aber pack doch dein Geschenk erstmal aus.“
„Warte.“ Sarah verschwand in der Küche und kurze Zeit später hörte Adriana ein vertrautes Geräusch. Sarah hatte den Champagner geöffnet. Mit zwei Gläsern kehrte sie zur Terrasse zurück.
„Auf dich Sarah, auf deinen 17. Geburtstag!“
„Auf unsere Zukunft.“
„Ich habe ein wenig Angst, dass der Kontakt zwischen uns abrechen wird. Manchmal denke ich, mein Vater hätte diese beknackte Fluggesellschaft nicht kaufen sollen, dann müsste ich jetzt nicht mit ihm nach Texas ziehen. In Dallas ist doch garantiert nicht so viel los wie in New York.“
Sie sah Sarah an und sah, dass diese Tränen in den Augen hatte.
“Ich glaube es nicht, du hast mir den Freundschaftsring von Chanel gekauft!“
„Ich hoffe, du wirst ihn immer tragen und er wird dich daran erinnern, dass wir uns hier irgendwann wieder treffen und unsere Boutique gemeinsam eröffnen!“
„Das verspreche ich dir, Adriana.“ Sarah streifte den Ring über, nahm einen Schluck Champagner und einen tiefen Zug ihrer Zigarette.
Die beiden Mädchen waren zusammen aufgewachsen, kannten sich seit ihrem 3. Lebensjahr. Adrianas Mutter war bei ihrer Geburt gestorben und die beste Freundin von Sarahs Mutter gewesen. Adrianas Vater hatte sie allein aufgezogen, das heißt eigentlich hatten sich ständig wechselnde mexikanische Kindermädchen um sie gekümmert. Adrianas Vater kam ursprünglich aus einer einflussreichen, niederländischen Einwandererfamilie aus Brooklyn. Ihre Geschichte reichte bis zur Gründung der Stadt Brooklyn 1635 zurück. Die Familie Van Nester hatte viele einflussreiche Richter und Anwälte, aber auch Ärzte und Banker hervorgebracht. Adrianas Vater war der erste, der es

wagte, den Staat New York zu verlassen. Er liebte riskante Geschäfte und hatte nun eine heruntergekommene Fluggesellschaft mit Sitz in Dallas aufgekauft. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, die Gesellschaft zu sanieren und sich somit in Texas zu etablieren. Politische Ambitionen hegte er ebenfalls.
Sarahs Eltern waren beide waschechte Wallstreet Broker und mit Leib und Seele bei Ihrem Job. Sarahs Mutter hatte nebenbei ein kleines Vermögen geerbt, auch Sarah und ihr Bruder Marc, waren hauptsächlich von Kindermädchen großgezogen worden. Als Sarah erfuhr, dass ihre beste Freundin New York mit ihrem Vater verlassen musste, hatte sie gebettelt mitkommen zu dürfen, aber ihre Eltern verfolgten andere Pläne mit ihr. Durch geschäftliche Verbindungen, hatte Sarahs Vater es erreicht, dass sie die Schule und ihr Studium in Kanada würde beenden können. Zunächst war Sarah wenig begeistert gewesen, aber als sie erfuhr, dass sie bei den berühmten Forresters unterkommen würde, war ihr Zorn verflogen. Die Forresters besaßen das größte Modeimperium in Nordamerika. Sarah würde also Toronto erobern und Adriana Dallas. In einigen Jahren wollten sie zurückkehren und in New York gemeinsam eine Boutique eröffnen. Niemand, der die beiden näher kannte, zweifelte daran, dass sie ihre Pläne auch in die Tat umsetzen würden. An Durchsetzungsvermögen, Intelligenz, aber auch Arroganz und Zickigkeit hatte es ihnen nie gemangelt.
„Für wann hast du eigentlich euren Chauffeur bestellt?“
„Ich habe gesagt, dass wir so gegen 10 Uhr 30 mit dem Frühstück fertig sein werden und dann kann unsere Shoppingtour losgehen.“
„Sehe ich eigentlich deinen Bruder noch?“
„Bevor du abreist oder heute?“
„Beides.“
„Heute bestimmt nicht, er ist mit meinen Eltern ins World Trade Center gefahren, er hat da ein paar Vorstellungstermine bei einigen Anwälten für ein Praktikum.

Aber bevor du abreist, wirst du ihn bestimmt noch mal sehen.“
„Na ja, in ein, zwei Wochen fliegen wir. Meinst du, er wird mal an mich denken oder wollen, dass ich ihn besuche?“
„Wozu willst du ihn besuchen?“ Sie waren mittlerweile in den Frühstückssalon gegangen und Sarah spießte sich eine Erdbeere aus ihrem Obstsalat auf die Gabel, während Adriana sich den Teller mit Rührei und Speck im wahrsten Sinne des Wortes, voll schaufelte.
„Hey, denk an deine Figur, du tust ja so, als würde es so was in Texas nicht geben.“
„Wer weiß, das sind bestimmt alles Hinterwäldler.“ Mit vollem Mund sprach sie weiter. „Ich weiß, dass dein Bruder 5 Jahre älter ist als ich, mal ein berühmter Anwalt werden will und jede Woche eine andere hat, aber ich dachte, dass ich vielleicht was Besonderes für ihn bin, schließlich bin ich deine beste Freundin und er hat mich entjungfert.“
„Oh Adriana, ihr wart beide betrunken und er weiß, dass das eigentlich nicht hätte passieren dürfen, glaubst du er weiß nicht, dass du ihn seit dem Kindergarten angehimmelt hast? Er hat aber andere Dinge als feste Beziehungen im Kopf.“
„Das weiß ich doch, aber irgendwann, wenn er doch mal an eine ernsthafte Beziehung denkt, meinst du, ich komme in Frage?
Deswegen denke ich, es ist nicht gut, jetzt von hier wegzugehen.“
„Adriana“, Sarah schüttelte ihre blonden Locken, „du hörst dich an wie eine Sechzehnjährige.“
„Toll ich bin ja auch gerade mal 17.“
„Vergiss ihn erstmal und konzentriere dich nur auf dich.“
„Tun wir das nicht immer? Uns nur auf uns konzentrieren?“
Beide mussten plötzlich lachen. Sarah nahm einen Schluck Kaffee.
„Igitt, der ist ja viel zu schwach, Louisa! Louisa! Wo steckt sie denn wieder? Ich habe extra gesagt, sie soll den Kaffee schön schwarz machen. Seit mein Vater ihr den Fernseher in

der Küche installiert hat, ist sie sehr nachlässig geworden. Louisa!“
Plötzlich hörten sie einen Schrei aus der Küche.

Es war exakt 09 Uhr 03.

11. September 2001; Toronto Kanada 00 Uhr 01
Die Party bei den Forresters war in vollem Gange.
„Hey Dave, ist noch Koks im Haus?“
„Verschone mich damit, wenn meine Eltern jemals erfahren, was hier abgeht war es das mit unseren Montagspartys.“
„Hey easy Mann, kommt nächste Woche nicht die kleine Prinzessin aus New York? Ihr zu Ehren sollten wir direkt wieder ne Party schmeißen. Sieht sie gut aus?“
„Ich bin ihr nur einmal begegnet, vor drei Jahren, in ihrem Haus in den Hamptons, ich glaub, da war sie so dreizehn. Hab nicht so sehr auf sie geachtet.“ Dave überlegte einen Moment und nahm einen Schluck Whiskey. „Ja, ich glaube sie war damals schon ganz süß.“
„Na, dann darf ich als erster ran, oder?“
„Denk nicht mal dran.“
„Ja, Mr. Anständig.“
„Hey, Dave!“ Ein rothaariges Mädchen kam mit glasigen Augen auf ihn zugestürmt. „Ich glaub, die Bullen sind draußen.“
„Scheiße, macht die Musik mal leiser.“
Dave ging zur Tür und zischte seinem Freund Rob noch schnell zu, er möge das, was er an Drogen finden könnte, auf der Toilette verschwinden lassen.
„Kann ich Ihnen helfen Officer?“ Dave versuchte, einigermaßen nüchtern auszusehen.
„Mr. Forrester? Dave Forrester?“
„Ja, sorry, wenn die Musik zu laut war, wir haben sie bereits leiser gemacht.“

„Darum geht es nicht, wir haben hier einen Haftbefehl. Ich muss Sie bitten, mich zu begleiten. Machen Sie uns bitte keinen Ärger.“ Dave war mit einem Schlag wieder nüchtern.
„Was wird mir denn vorgeworfen?“
„Kennen Sie eine Vanessa Denault?“
„Flüchtig, sie macht ein Praktikum in der Firma meiner Eltern.“
„Mr. Forrester, ich nehme Sie hiermit fest, Sie werden beschuldigt, Vanessa Denault vergewaltigt zu haben.“
Daves Freund Rob hätte fast sein Glas fallen lassen. Er musste zusehen, wie sein Freund in Handschellen abgeführt wurde und ihm nur noch schnell zurufen konnte, seine Eltern anzurufen.

11. September 2001; Newark Airport 07 Uhr morgens.

„Schatz, du hast Anrufe auf deinem Handy, ich kenne die Nummer aber nicht.“ Catherine Forrester überreichte ihrem Mann das Handy. „Interessiert mich nicht, es ist ein Skandal, dass unser Privatjet nicht starten kann und wir in einem Linienflug fliegen.“ David Forrester schaute zum wiederholten Mal auf seine Armbanduhr.
„Schatz, reg dich nicht auf, wenigstens haben wir noch Plätze in der Business Class bekommen.“
„Wenn der Termin nicht so wichtig wäre, hätte ich ihn am liebsten abgesagt.“
„Der Anrufer ist sehr hartnäckig.“ Catherine hielt das vibrierende Handy unschlüssig in der Hand.
„Dann geh doch ran.“
„Die Nummer kennen aber doch nur unsere engsten Freunde und unser Sohn.“
„Gib schon her.“ Er riss ihr das Telefon aus der Hand.
„Forrester.“ David Forrester brüllte seinen Namen förmlich in das Handy.

„Mr. Forrester, Gott sei Dank, endlich, hier ist Rob.“
„Rob, was ist los? Ist etwas passiert?“
„Ja, Sie sollten so schnell wie möglich nach Toronto kommen, Ihr Sohn Dave wurde wegen Vergewaltigung verhaftet.“
„Rob bist du betrunken?“
„Er soll Vanessa Denault vergewaltigt haben.“
David Forrester wurde kreidebleich.
„Danke Rob, ich kümmere mich drum.“ Und damit beendete er das Gespräch.
„Darling, was ist denn los?“
„Nichts weiter, erinnere mich daran, wenn wir angekommen sind, unseren Anwalt anzurufen.“
„Was ist denn passiert?“
„Nichts worüber du dir Sorgen machen solltest, konzentriere dich auf unseren Termin. Ich liebe dich.“ Er küsste sie auf die Stirn.
In diesem Moment wurde Flug 93 der United Airlines mit Ziel San Francisco aufgerufen.

11. September 2001, außerhalb von Köln, 06 Uhr morgens

„Bist du wahnsinnig, warum schreist du denn so?“
Sandra und Kai gingen dienstags morgens immer zusammen joggen, sie arbeiteten in der gleichen Firma und hatten flexible Arbeitszeiten. Der Dienstag gehörte ihnen, morgens joggen, dann zusammen duschen, meistens noch ein wenig Sex, dann ab ins Büro, nach Feierabend zusammen kochen und dann eine gute DVD. Seit sie die Eheberatung besucht und erkannt hatten, dass sie zwar zusammen arbeiteten, aber nicht wirklich Dinge gemeinsam unternahmen, versuchten sie dieses Problem in den Griff zu bekommen. Es schien auch tatsächlich, als würden sie beide, diese Ritualdienstage benötigen. Natürlich wusste

Sandra nicht, dass Kai mittwochs mit seiner Sekretärin schlief und Kai wusste nicht, dass Sandra freitags nicht zum Pilates ging, sondern in einer Bar strippte.
Aber jetzt stand sie schreiend und zitternd vor ihm und deutete mit dem Arm auf den kleinen Bach, der unter dem Steg floss, auf dem sie gerade standen. Sie war ein Stück vorgelaufen und hatte einen kleinen Sprint eingelegt, um ihm zu beweisen, dass sie sportlich besser drauf war als er. Kai schaute in die Richtung, in die ihr nun sinkender Arm zeigte und hielt den Atem an.
Das war eindeutig der Rest von einem Menschen. Ein nackter Mann, aber der Kopf fehlte. Der Bach hatte kaum Wasser, so dass der Torso einfach von kleinen Rinnsalen umspült wurde. Er schaute ein wenig genauer hin, die Hände und Füße fehlten ebenfalls. Aber das sah alles nicht so aus, als wären Tiere am Werk gewesen, das war wohl professionelle Arbeit und Absicht. Plötzlich wunderte er sich selbst, worüber er da gerade nachdachte. Er sollte seine Frau trösten und die Polizei rufen, anstatt fasziniert in den Bach auf die Leiche zu starren. Natürlich hatte Sandra darauf bestanden, an ihrem Ritualtag kein Handy mitzunehmen. Am liebsten hätte er sie angeschrieen, warum hörte sie nicht auf zu heulen? Das war ein menschlicher Leichnam, na und, traurig nur für Leute, die ihn kannten und na ja, natürlich auch ärgerlich für die Leiche selbst, aber sie beide kannten den Typen schließlich nicht.
„Wir müssen unbedingt die Polizei verständigen, beruhige dich doch endlich.“ Sein Tonfall verriet seine Ungeduld. „Ja, du hast Recht, lass uns gehen.“
„Nein, ich bleibe besser hier, lauf du los.“
„Allein?“ Sie starrte ihn entsetzt an.
„So verheult wie du aussiehst, wird dich schon keiner überfallen.“
Noch bevor er das letzte Wort ausgesprochen hatte, wusste er, dass dieser Satz ein Fehler war. Sie starrten sich an.

„Ja, ich gehe.“ Sie drehte sich um, Kai setzte sich auf einen Stein, es würde bestimmt eine Stunde dauern, bis die Polizei hier eintraf.
„Tja, wer bist du?“ Traurig schaute er auf den Leichnam, in der Nähe hörte er die Pferde wiehern, die zum Rennstall der Bauers gehörten.

2

Toronto, Anfang Dezember 2001

Toronto Jail, eines der bekanntesten Gefängnisse in Toronto, hatte seinen Spitznamen „Don Jail“ vom nahe gelegenen Don River erhalten. Don Jail befand sich auf der Gerrard Street, in der Nähe der Broadview Avenue. Es war zwischen 1862 und 1865 erbaut worden, wobei die meisten in Nutzung befindlichen Sektionen, allerdings in den 50iger Jahren des letzten Jahrhunderts gebaut worden waren. William Thomas entwarf das Gebäude 1852 im italienischen Stil. Von außen ein schönes ehrwürdiges Gebäude, so benötigten die Innenräume doch eine Renovierung, die allerdings aufgrund von hohen Kosten und der nötigen vorübergehenden Verlegung von Gefangenen, während der Renovierung gescheut wurde.
Ursprünglich wurde Don Jail für 275 Gefangene konzipiert, die Kapazität zwischenzeitlich auf 550 erhöht, die durchschnittliche Gefangenenanzahl jedoch liegt bei 620. Menschenrechtsorganisationen und Politiker versuchten, Don Jail schließen zu lassen, aufgrund der Überfüllung und der daraus resultierenden menschenunwürdigen Unterbringung. Die Versuche blieben aber erfolglos. Bekannt war Don Jail natürlich auch dafür, dass hier die letzte Hinrichtung Kanadas stattgefunden hatte. Am 11. Dezember 1962 waren Ronald Turpin und Arthur Lucas im Exekutionszimmer wegen Mordes gehängt worden. Die durchschnittliche Unterbringung eines Gefangenen beträgt

60-90 Tage, da keine Verurteilten Verbrecher mehr im Don Jail sitzen, sondern nur solche, die ihre Untersuchungshaft hier verbringen und ihren Prozess erwarten. Einer von ihnen war Dave Forrester.
Randolph Harris wartete darauf, dass man seinen Mandanten ins Besucherzimmer brachte. Er wusste, dass der junge Forrester seine Besuche immer sehnlichst erwartete, leider würde er auch heute keine guten Neuigkeiten für ihn haben. Als die Tür aufging und sein Mandant hereingeführt wurde, fiel ihm auf, dass der 21jährige Dave wohl wieder abgenommen hatte. Er kannte ihn, seit dessen Geburt, der Junge hatte sich zu einem echten Sonnyboy entwickelt, groß, sportlich, ja Frauen mussten ihn für sehr gut aussehend halten. Im Moment sah er aber eher Mitleid erregend aus, eingefallene Wangen, dunkle Schatten unter den Augen und die Gefängniskleidung schlabberte um seinen Körper. Natürlich hatte der Tod seiner Eltern ihn sehr mitgenommen, sie waren beim verheerenden Anschlag vom 11. September in der Maschine, die in Pennsylvania abgestürzt war, ums Leben gekommen. Noch mehr schien aber das Gefängnisleben, an Daves Verfassung schuld zu sein. Randolph Harris wollte sich gar nicht ausmalen, was man mit einem gut aussehenden, reichen Erben, der obendrein noch wegen Vergewaltigung angeklagt war, hinter diesen Mauern anstellte.
Dave Forrester setzte sich und sah seinen Anwalt erwartungsvoll an. „Dave, meine Junge, wie geht es dir heute?“
„Auch nicht besser als letzte Woche, wie lange soll sich das alles noch hinziehen? Bitte holen Sie mich endlich hier raus.“ Seine mit Handschellen gefesselten Hände lagen unruhig in seinem Schoß. „Es gibt da leider eine Komplikation.“
Dave sah ihn entsetzt an. „Was soll das heißen?“

„Ich hatte es endlich erreicht, das der Prozess für kurz vor Weihnachten angesetzt war und nun ist alles auf Eis gelegt worden, weil Vanessa Denault verschwunden ist.“
„Was meinen Sie mit *verschwunden?“*
„Sie hätte vor ein paar Tagen wegen ihrer Aussage noch einmal bei der Polizei sein müssen, ist aber nicht aufgetaucht. Ich habe durch meine Kontakte davon erfahren und sie wird nun gesucht. Das heißt aber auch, wenn sie innerhalb der nächsten Tage nicht gefunden wird, wird Richter Matthews, der bei deiner Verhandlung den Vorsitz hat, die Verhandlung vertagen und in seinen Skiurlaub fahren.“
„Was, und die lassen mich hier weiter sitzen?“ In seinen grau-grünen Augen spiegelte sich das blanke Entsetzen wieder. „Aber wenn die Frau verschwunden ist, dann haben sie doch auch gar keinen Grund mich anzuklagen.“
„Na, so einfach ist das nicht mein Junge, die Anzeige liegt vor und du kommst aus einer einflussreichen Familie, die Behörden wollen auf Nummer sicher gehen und in deinem Fall alles richtig machen, damit es nicht heißt: Ein Forrester könnte sich freikaufen.“ Dave sackte resigniert auf seinem Stuhl zusammen.
„Und wie geht es jetzt weiter?“
„Zunächst mal haben wir den positiven Aspekt, dass du den Lügendetektortest, was die Frage der Vergewaltigung angeht, bestanden hast, auch wenn der Test leider vor Gericht kein großes Gewicht haben wird. Schlecht sieht es aus mit der Sache, die du wegen deines Alibis veranstaltet hast. Wie konntest du Rob anstiften zu lügen und zu behaupten, ihr wäret zur fraglichen Zeit zusammen gewesen?“
„Was hätte ich denn tun sollen? Alle Angestellten hatten an dem Tag frei, ich war allein zu Hause. Mensch, ich wollte doch nur so schnell wie möglich hier raus, ich hab es schließlich nicht getan.“
„Trotzdem hat das unsere Position ungemein geschwächt.“

„Was passiert, wenn Vanessa Denault nicht gefunden wird?“
„Ich fürchte fast, aufgrund deiner Alibilüge, wird der Staatsanwalt die Sache trotzdem zur Anklage bringen können. Außerdem gibt es ja immer noch die schriftliche Aussage des Opfers. Im schlimmsten Fall werden die Leute im Hinterkopf haben, dass du die Denault vielleicht sogar hast verschwinden lassen.“
„Mein Gott, Sie kennen mich, seit ich geboren wurde, das ist alles ein einziger Alptraum, reicht es nicht, dass meine Eltern tot sind, soll ich mein Leben noch unschuldig im Gefängnis verbringen? Da kann ich mich ja besser umbringen.“ Seine Augen hatten jeglichen Glanz verloren.
„Junge, die Kanzlei tut ihr Bestes, hier wird niemand unschuldig im Gefängnis bleiben. Bevor unsere Zeit um ist, Dave hör mir bitte zu, es geht um den Nachlass deiner Eltern.“
„Das interessiert mich nicht, kümmern Sie sich doch einfach um die Firma, ich hab ihnen doch alle Vollmachten gegeben, für die Zeit in der ich hier sitze.“
„Wie soll ich es sagen, es fehlen einige Unterlagen und ich habe ein paar Ungereimtheiten in den Büchern entdeckt.“
„Ich kann ihnen nichts dazu sagen, ich habe schließlich meine Zeit mit meinem Studium verbracht und mit der Firma nicht viel zu tun gehabt.“
Randolph Harris merkte, dass Dave nicht mehr aufnahmefähig war, er hatte ja auch Recht, er war an der Universität von Toronto mit seinem Betriebswirtschaftsstudium beschäftigt gewesen und hatte ja noch keinen Posten in der Firma bekleidet.
Er verabschiedete sich von Dave, wieder einmal mit dem Versprechen, alles Menschenmögliche zu tun, um ihn aus Don Jail herauszuholen. Was die Ungereimtheiten in der Firma betrafen, da würde er sich wohl allein kümmern müssen.
Tempelton Winter war ein aufstrebender, junger Anwalt. Seit zwei Monaten in der Kanzlei von „Harris und Waterford“

beschäftigt, die für die einflussreichsten und reichsten Menschen in Kanada arbeiteten. Als er die Stelle bekommen hatte, war er so wahnsinnig glücklich gewesen, leider hatte sich direkt nach ein paar Wochen herausgestellt, dass eine Beziehung und eine Stellung bei „Harris und Waterford“, nur schwer zu vereinbaren waren, so hatte er sich vor zwei Wochen von seiner Freundin Jo- Anne getrennt. Er fühlte sich aber gar nicht schlecht dabei, seine Karriere stand für ihn seit jeher an erster Stelle und nun war er mit dieser wichtigen Aufgabe von Randolph Harris persönlich betraut worden. Es würde bestimmt nicht einfach werden, denn er war ja schließlich kein Privatdetektiv, sondern Anwalt, aber anscheinend war es unheimlich wichtig herauszufinden, warum die Forresters nach San Francisco hatten reisen wollen. Niemand in der Firma, nicht die Anwälte und noch nicht mal ihr Sohn, hatten etwas von einem Termin gewusst. Das Ganze hatte wirklich wichtig sein müssen, denn wer die Forresters kannte, wusste dass sie nie einen Linienflug für einen Urlaub oder einen normalen Geschäftstermin genommen hätten. Randolph Harris hatte die Vermutung, dass diese Reise in direktem Zusammenhang mit den Ungereimtheiten im Nachlass der Forresters zu tun hatte. Es fehlten insgesamt um die 80 Millionen kanadische Dollar. Tempelton war sich sogar sicher, dass das noch nicht alles war, sie hatten noch längst nicht alle Bücher durch und anscheinend hatte David Forrester in letzter Zeit immer wieder Termine gehabt, über die niemand wirklich Bescheid wusste.
Als die Maschine in San Francisco landete, wusste Tempelton schon wie er den Tag verbringen wollte, er hatte schon die eine oder andere Idee, wo er mit seinen Recherchen ansetzen musste.

Flughafen Köln-Bonn

Emily Bauer stand gespannt an der Absperrung. Die Maschine aus Newark war gerade gelandet, jetzt dauerte es nicht mehr lange und sie würde Sarah endlich kennen lernen.
Ihr Mann Helmut stand ungeduldig neben ihr.
„Du weißt, dass ich immer noch nicht wirklich einverstanden bin, dass wir die reiche Göre hier aufnehmen. Wir haben mit unserem Rennstall genug zu tun und die Kosten fressen uns auf, wenn wir nicht bald Erfolg haben, sieht es sowieso schlecht aus.“
„Bitte Helmut, reiß dich zusammen. Sarahs Mutter war eine Cousine von mir und sie hat nun mal in ihrem Testament verfügt, da ich ihre einzige lebende Verwandte bin, dass ich mich um ihre Kinder kümmern soll, wenn ihr und ihrem Mann was passieren sollte.“
„Ihr Amerikaner und eure Familie, sie hätte uns lieber was von ihrem Geld vermachen sollen, noch nicht mal verwalten dürfen wir die Kohle von dem Mädchen. Alles auf Eis gelegt und wenn sie 21 ist bekommt sie dann alles.“ Er machte ein verächtliches Gesicht. „Soll ich dir sagen, wie das laufen wird? Wir füttern sie hier durch und in vier Jahren, wenn sie alles erbt, macht sie die Fliege und das ist dann der Dank.“
Helmut Bauer hatte sich förmlich in Rage geredet. „Gott sei Dank hat es ihren Bruder im World Trade Center mit erwischt, sonst hätten wir den auch noch am Hals.“
„Helmut!“ Emily Bauer starrte ihn entsetzt an. „Jetzt reicht es aber, reiß dich gefälligst zusammen. Das Mädchen hat gerade ihre ganze Familie verloren, kommt in ein fremdes Land, spricht kein Deutsch, sie wird aus ihrem ganzen Leben förmlich heraus gerissen, ich erwarte von dir, dass du dich bemühst.“
„Ich warte im Auto auf euch, denk mal mehr an uns, ich habe dich deinen sozialen Touch ja schon mit Ricardo ausleben lassen, den füttere ich ja auch schon seit Jahren durch.“

„Tu nicht so als würden er und ich nicht arbeiten, wer erledigt denn die ganze Büroorganisation? Wer hilft denn jeden Tag beim Training und bei den Rennen? Ich glaube es ist wirklich besser du wartest im Auto.“
Emily hoffte, dass ihr Mann sich ein wenig beruhigen würde, er war in letzter Zeit sehr launisch geworden. Natürlich, eine Frohnatur war er noch nie gewesen, aber sie hatte ja gewusst, auf was sie sich bei der Heirat vor 20 Jahren eingelassen hatte. Er hatte einen Traum gehabt, als Trainer im Galoppsport einmal sehr erfolgreich zu werden, Derbysieger zu satteln. Leider lief das Geschäft mehr schlecht als Recht und die Kreditraten für das Haus, das sie sich neben den Stallungen gekauft hatten, mussten ja schließlich bezahlt werden.
Aber sie wollte im Moment gar nicht weiter darüber nachdenken, sie freute sich auf Sarah, die gerade mit zwei riesigen Koffern durch die Absperrung kam und sich suchend umschaute.

New York City

„Hören Sie, ich mach das hier schließlich nicht zum ersten Mal. Sobald das Geld auf meinem Nummernkonto liegt, können Sie den Auftrag als erledigt ansehen.“
„Gut, hier ist ein Mobiltelefon in drei Tagen wird man Sie anrufen und ihnen den Zielort nennen. Sie begeben sich dort hin und warten auf weitere Instruktionen. Der Auftrag wird sehr heikel. Sie wissen, was davon abhängt.“
“Natürlich.“ Jason Smith nahm das Mobiltelefon entgegen, ließ es in seinem Jackett verschwinden, legte ein paar Dollarnoten auf den Tisch und verschwand ohne sich zu verabschieden aus der Bar. Er trat in die kalte Dezemberluft. Es roch nach Schnee, ja, es würde heute wohl noch schneien. Er drehte sich nach links und schritt die Straße

entlang. Wenn man ihn so sah, hätte man ihn für einen etwas übergewichtigen Mann in den Fünfzigern halten können, der ein wenig hinkt. Vor einer Sushi Bar machte Jason Smith halt, schaute in seine Manteltasche und zählte ein paar Dollarnoten ab, dann ging er hinein, auch der Latino, der in einigem Abstand hinter ihm lief, blieb stehen, um sich ein Schaufenster näher zu betrachten. Nach zwanzig Minuten wurde der Latino plötzlich nervös, Jason Smith war nicht wieder herausgekommen. Er hatte doch im Spiegelbild des Schaufensters beobachten können, dass nur zwei Frauen und zwei junge Männer herausgekommen waren. Es war eine Sushi-to-go-Bar, keine Sitzplätze, das Essen konnte nur mitgenommen werden. Langsam überquerte der südländisch aussehende Mann die Straße und betrat den Imbiss. „Gibt es hier eine Toilette?“ Der Japaner deutete nach rechts.
Niemand war auf der Toilette, nur ein falscher Schnurrbart, ein Mantel mit dicken Polstern, eine graue Perücke und etwas, das aussah wie Teile einer Gummimaske, lagen auf dem Boden.

Köln

„So, da sind wir, das ist dein Zimmer, ich hoffe die Einrichtung gefällt dir fürs Erste, wir können aber gern in den nächsten Wochen noch nach Möbeln schauen, wenn du was ändern möchtest.“ Emily schaute Sarah freundlich, aber auch erwartungsvoll an.
Sarah sah sich in dem kleinen Zimmer um. Es war ganz nett eingerichtet, ein Bett, ein Schreibtisch, ein kleiner Fernseher und ein Kleiderschrank. In der Ecke stand ein Bistrotisch mit zwei Korbstühlen, Sarah legte ihre Handtasche von Gucci auf den Tisch. „Du möchtest dich bestimmt ein wenig frisch machen, oder?“ Sarah nickte.

“Am besten du legst dich nicht hin, den Nachmittag überstehst du doch bestimmt noch, dann kannst du heute Abend früh ins Bett und bist direkt im richtigen Zeitrhythmus.“
„Ja, dann pack ich mal aus und komm dann gleich runter.“
Sie wollte alleine sein.
Sarah war eigentlich gar nicht nach auspacken, am liebsten hätte sie sich umgedreht und hätte das nächste Taxi zurück zum Flughafen genommen. Seit ihre Eltern und ihr Bruder im World Trade Center ums Leben gekommen waren, hatten andere über sie bestimmt. Sie hatte die Zwischenzeit bei Adriana und ihrem Vater verbracht, die ebenfalls am gestrigen Tag dann in ein neues Leben gestartet waren. Sie konnte immer noch nicht verstehen, warum ihre Eltern sie per Testament nach Deutschland verfrachtet hatten. Wie sie Adriana vermisste, ohne sie hätte sie die letzten Wochen ohnehin nicht überstanden und auch Adrianas Vater Walter van Nester war eine große Hilfe gewesen und hatte alle Formalitäten erledigt.
„Dein Badezimmer ist direkt hier auf dem Flur, du teilst es dir übrigens mit Ricardo. Er hat das Zimmer direkt neben dir. Du wirst ihn mögen, er spricht auch fließend englisch, so dass ihr bestimmt keine Sprachschwierigkeiten haben werdet. Wir haben ihn vor 9 Jahren aufgenommen und vor sieben Jahren adoptiert. Aber das kann er dir ja alles selbst erzählen. Ich lass dich jetzt erst einmal in Ruhe auspacken und dann komm einfach runter und wir reden ein wenig über deine Zukunft, dein Taschengeld und so weiter.“
Damit drehte Emily sich um und ließ Sarah allein.
Sarah setzte sich auf ihr Bett, starrte auf ihren Koffer und fragte sich, wie sie die Sachen in dem kleinen Kleiderschrank unterbringen sollte, dabei hatte sie sich ja sowieso von den meisten ihrer Designerkleider trennen müssen. Plötzlich konnte sie nicht mehr anders, die ganzen letzten Tage, selbst bei der Verabschiedung von den van Nesters, hatte sie sich zusammen gerissen und so gut wie

nicht geweint, aber jetzt vergrub sie ihr Gesicht in den Händen und schluchzte hemmungslos drauf los. Nach einer Weile konnte sie sich aber wieder fangen, ging hinüber ins Bad, wusch sich das Gesicht und überlegte, ob sie ein wenig Make up auflegen sollte, aber das würde die Spuren ihres Weinkrampfes auch nicht wegwischen können, also ließ sie es bleiben. Mit einem Seufzer ging sie zurück in ihr Zimmer und öffnete den ersten Koffer. Während sie anfing ihre Sachen auf das Bett zu legen, hörte sie Schritte hinter sich und ein leises Klopfen am Türrahmen.
„Hey, darf ich reinkommen?“
Sarah drehte sich um, in der Tür stand ein junger Mann mit fast schwarzen Augen und langen dunklen Haaren, die er zu einem Zopf zusammen gebunden hatte.
„Ich bin Ricardo, dein neuer Nachbar“, er deutete auf das Zimmer nebenan und lächelte. „Ich müsste eigentlich bei den Ställen sein, aber ich konnte es nicht erwarten dich kennen zu lernen.“
Wenn er bemerkte, dass sie geweint hatte, dann ließ er sich nichts anmerken. Er trat ins Zimmer und streckte ihr seine Hand entgegen. Zögernd hob auch sie ihre Hand.
„Du bist Emilys Stiefsohn?“
„Ja, Emily meinte, ich soll dich nachher mal rumführen.“
Sarah schaute auf den Fußboden. „Ist es okay, wenn wir das morgen oder so machen, ich fühl mich nicht so gut.“
„Klar, kein Problem, wann immer du willst.“ Er lächelte sie immer noch an. „Also, dann lass ich dich mal weiter auspacken.“ Ricardo war sensibel genug zu merken, dass sie allein sein wollte, aber er war wirklich neugierig gewesen, außerdem hatte er sich aufrichtig auf sie gefreut, den Grund hätte er wohl selbst nicht nennen können. Trotz ihrer verweinten Augen, fand er sie sehr hübsch und sympathisch. Er drehte sich um, und ging wieder hinaus.